

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 53 (1978)
Heft: 5

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

2 Mio Dollars für eine Bibel

Im April kam an einer Auktion in New York eine zweibändige Ausgabe der Gutenberg-Bibel zur Versteigerung. Der Ausrufpreis war 500 000 Dollars. Doch innert weniger Minuten stiegen die Gebote auf zwei Mio Dollars. Zu diesem Preis konnte das deutsche Bundesland Baden-Württemberg diese Bibel erwerben und nach Deutschland zurückbringen, wo sie «die Krönung einer der grössten Bibelsammlungen der Welt in der Landesbibliothek von Stuttgart sein wird».

Diese Bibel wurde 1455 in einer Auflage zwischen 100 bis 200 Stück, von denen etwa 30 auf Pergament abgezogen wurden, in den Werkstätten von Johannes Gutenberg in Mainz gedruckt. Von Gutenberg weiss man, dass er vor 1400 in Mainz geboren wurde, Edelsteinschleifer, Goldschmied, Erzgiesser und Spiegelhersteller war, dazu eine Zeitlang in Strassburg gelebt hatte. Vor allem dort grübelte er an einem Verfahren herum, anstelle von handgeschriebenen Büchern eine Technik anwenden zu lassen, damit Bücher schneller und billiger hergestellt werden und damit auch Zugang zu einer breiteren Öffentlichkeit finden können.

Gutenbergs geniale Erfindung von 1436 war, dass er die einzelnen Buchstaben aus Blei gegossen hatte. (Siehe Holzschnitt). Diese konnten dann zusammengesetzt und in einer Druckerpresse für eine ganze Seite in einem Arbeitsvorgang verwendet werden. Schliesslich



konnten die einzelnen Buchstaben nach Abschluss der ganzen Auflage auseinandergenommen und später für neue Druckaufgaben gebraucht werden.

Die in zwei Spalten zu 42 Zeilen gesetzte lateinische Bibel (fast 100 Jahre vor Luthers Bibelübersetzung ins Deutsche) hat einen Umfang von 1282 Folioseiten. Man vermutet, dass sechs Setzer während mindestens zwei Jahren am ersten Druck der Bibel gearbeitet haben.

Gutenberg selber musste zur Verwirklichung seiner epochemachenden Erfindung ein Darlehen aufnehmen, was er nicht mehr zurückzahlen konnte. Er geriet trotz seiner revolutionären Erfindung in arge finanzielle Bedrängnis, wie so viele andere grosse Erfinder nach ihm. 1465 wurde er vom damaligen Kurfürst-Erzbischof von Mainz unter seine Hofleute aufgenommen, was ihm bis zu seinem baldigen Tode (1468) endlich Ruhe und Sicherheit brachte.

Gutenbergs Bibelausgabe ist sowohl in Gestaltung und technischer Ausführung heute noch beispielhaft. Seine Erfindung ermöglichte die rasche Entwicklung des Buch- und Zeitungsdruckes, als Grundlage der allgemeinen Volksbildung. Es ist wohl nicht übertrieben, wenn angenommen wird, dass allein mit der neuen Buchdruckerkunst die Ausbreitung der Reformation überhaupt möglich geworden ist. Das Bildungsmonopol der Klöster und einzelner weniger Standes-Lateinschulen wurde durch die Erfindung Gutenbergs gebrochen. -fm-



Gedenkmarke der BRD von 1954, aus Anlass der 500jährigen Gutenberg-Bibel.

Die grössten Städte der Welt

Wir müssen umlernen. Nicht mehr Tokio, schon erst recht nicht New York, ist die grösste Stadt der Welt. Dem neuesten demographischen UNO-Jahrbuch ist zu entnehmen, dass schon im Jahre 1976 Mexico-City die bevölkerungs-

reichste Stadt der Welt geworden ist (8,628 Mio. Einwohner). Die abgelöste Spitzenstadt Tokio liegt nun mit 8,442 Mio Einwohnern an zweiter Stelle. Wenn die Vororte der Grossstädte mitgezählt werden, so liegt auch Mexico-City mit 11,943 Mio an der Spitze vor Tokio mit 11,282 Mio und New York mit rund 10 Mio Einwohnern. Die Grossstädte London und Moskau zählen um die 7 Mio Menschen. fer

Telefondichte

Einer von Siemens AG veröffentlichten Telefonapparate-Statistik ist zu entnehmen, dass die amerikanische Bundeshauptstadt Washington unangefochten die Spitzenposition einnimmt. Dort kommen auf 100 Einwohner 140 Sprechstellen. An zweiter Stelle steht Stockholm mit 111 Apparaten. In dieser Weltrangliste nimmt die Stadt Zürich den dritten Platz ein mit 101 Apparaten vor Basel mit 87 Sprechgeräten je auf 100 Einwohner. Interessanterweise folgen deutsche und österreichische Städte in dieser Rangliste erst viel später, z. B. Frankfurt (23.), München (38.), Wien (40.). fer

Genossenschaften in Spanien

Schon im Jahre 1969, also noch zu Francos unseligen Zeiten, gründeten liberaldenkende Akademiker in Valencia eine genossenschaftliche Dienstleistungsorganisation, die ihren Landsleuten bei Gründung, Aufbau und Organisation von Genossenschaften zu helfen versuchte. Als erstes baute eine Baugenossenschaft schon damals 112 Wohnungen. Aus dieser kleinen Selbsthilfeorganisation wurde innert weniger Jahre eine selbstbewusste genossenschaftliche Unternehmung, die in jener Region bisher 5000 Wohnungen erstellte und mit half, in Spanien weitere Baugenossenschaften zu gründen.

Eine aus gleicher Initiative entwickelte Konsumgenossenschaft führt bereits 5 Filialen. Das ist aber noch nicht alles. Ebenso entstanden mit dem eingangs erwähnten «Entwicklungsmotor» eine Genossenschaft für verheiratete Frauen, eine Möbelfabrik, landwirtschaftliche und technische Grundschulen, alles auf

genossenschaftlicher Basis. In Vorbereitung befindet sich die Gründung einer Genossenschaftsbank, die die erste Bank dieser Art wäre in Spanien. M.

Ein Energie-Experimentierhaus

Die Firma Philips hat in Aachen (BRD) ein Versuchshaus für eine vierköpfige Familie gebaut. Das Haus bleibt aber unbewohnt, das heisst, die Familie wird nur simuliert. Ein entsprechend programmierter Computer schaltet die Anlagen in der Küche, die Toilette, das Badewasser, das Licht und die Heizung, usw. ein, wie wenn das Haus tatsächlich von einer vierköpfigen Familie benützt würde. Daraus resultierende Masswerte werden automatisch registriert.

Allein schon durch die besondere Isolation der Wände, Böden, Decken und Fenster sowie durch Vermeidung unkontrollierter Lüftungsverluste wird der Bedarf an Heizungsenergie in diesem Experimentierhaus im Vergleich zu einem gewöhnlichen Haus auf einen Sechstel reduziert. Sonnenkollektoren, dazu Wärmepumpen zur Nutzung der Wärme der Abwasser und der Erde sollen den Rest der notwendigen Heizenergie liefern. fr.

Umsteigen auf die Eisenbahn

Es ist nicht zu bestreiten, dass das Auto alles andere als umweltfreundlich und wirtschaftlich ist. Bei einer durchschnittlichen Passagierauslastung verbraucht ein Personenauto rund 22mal mehr Energie, ein Jumbo-Jet-Flugzeug rund 50mal mehr Energie als die Eisenbahn. Die tägliche Praxis ist aber anders. Für das Jahr 1977 kann der Gesamtenergieverbrauch im Sektor Verkehr folgendermassen aufgeschlüsselt werden: 78% für den Strassenverkehr, 18% für den Flugverkehr und 4% für den Schienenverkehr.

Gartenfreuden

Wir beziehen unser neues Reihenhaus in der Siedlung zu einer Zeit mitten im März, als noch Eis und Schnee die Erde bedecken. Aber das Frühjahr ist nahe. Nach einigen Wochen verlässt uns der Winter. Wenn wir zum Einkaufen wollen, waten wir durch Riesenpfützen und arbeiten uns durch einen wahren Morast hindurch. Gewaltige Raupenschlepper schieben Mutterboden auf unser Stückchen Land. Als die Sonne höher steigt, kommt ein Freund der Familie und legt

den Garten an. Er versteht sich darauf. «Hier wird es wachsen!» meint er einmal und lobt den jungfräulichen Boden. Unsere Kinder helfen alle drei dem Gärtner mit Feuereifer bei der Arbeit. Wie lange haben sie einen Garten entbehren müssen.

Wir pflanzen gemeinsam Bäume. Natürlich dürfen wir unserem Gärtner nur Handlangerdienste leisten. Ich habe mir die Birke gewünscht. Nun werde ich sie vom Fenster meines Arbeitszimmers aus sehen können. Sie ist noch ganz klein und zierlich. Der Stamm wird sorglich abgestützt. Otto bekommt eine Sauerkirsche, Anni einen Apfelbaum, Heide eine Zwetschge ganz besonders edler Sorte, die Mutter eine Birne. Für die Grossmutter sollen Rosen blühen. Die liebt sie am meisten. Und dann gehören natürlich viele Blumen, ein Rasen zum Spielen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren, Suppengrün, ein paar Wurzeln, Erbsen und Bohnen, dazu. Der Rhabarber darf nicht vergessen werden, die Radieschen isst der Vater so gern.

Besonders das Pflanzen der Bäume wird meinen Kindern und mir unvergesslich bleiben. Unser Gärtner ist ein schweigsamer Mann. Aber als wir alle um ihn versammelt stehen und er den Baum, für den er den Platz sorgfältig vorbereitet hat, pflanzt, macht er ein so andächtiges Gesicht, als gäbe er ihm seinen Segen mit. Uns ist sehr feierlich zumute.

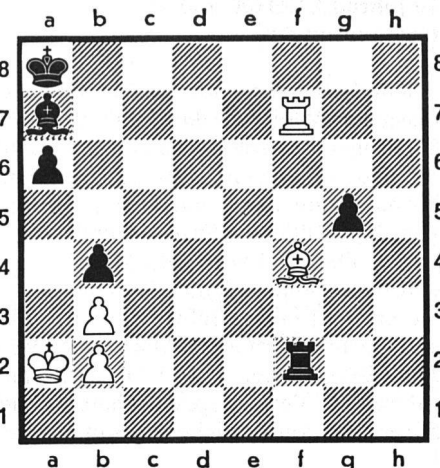
Die Kinder bekommen ihre Gärten dort zugeteilt, wo unser Grundstück an das noch unbebaute Feld stösst. Bald werden auch dort Siedlungshäuser stehen. Unser kleiner Realist Otto entscheidet sich ausschliesslich für Erdbeeren. Sie wachsen ja rasch, und der kleine Mann besitzt noch nicht viel Geduld. Anni und Heidi schwärmen mehr für Blumen. Anni wünscht sich: «In meinem Garten soll immer etwas blühen!» - «Etwas schwierig, aber das machen wir schon!» verspricht der Gärtner.

So entsteht unser Garten, der schönste in der ganzen Siedlung, wie unsere Kinder immer wieder zu berichten wissen. Leute bleiben am Zaun stehen und freuen sich mit an der Pracht, die sich hier entwickelt. Unermüdlich schleppt unser Gärtner Pflanzen herbei, Verwandte und Bekannte bringen Stauden mit, sitzen dann mit uns auf der Terrasse und freuen sich. Von überall her holen wir uns Ableger, überhäufen unseren Garten mit Pflanzen, die so üppig treiben, dass immer wieder die fleissige Gärtnerhand ordnend und sichtig eingreifen muss. Es ist eine unbeschreibliche Lust am Schaffen in unserem ersten Gartenjahr
Hans Bahrs

Jugend: Eine Zeit, die noch schöner wäre, wenn sie erst im Alter käme

Für Schachfans

von J. Bajus, Zürich



Kontrollstellung: Weiss: Ka2 Tf7 Lf4 Bb2 b3 = 5 Steine. Schwarz: Ka8 Tf2 La7 Ba6 b4 g5 = 6 Steine

Die relative Fesselung

«Die Mausefalle ist zu», dachte Schwarz nach seinem letzten Zuge g7-g5. Er rechnete etwa mit :1. Tf8+, Kb7 2. Ld6, TxT 3. LxT, g4 4. Ld6 Lf2 und Schwarz würde gewinnen. So weit wäre es ja auch in Ordnung, aber die Sache hat einen Haken, und daran ist wahrscheinlich Einstein schuld. Seither ist einfach alles relativ, sogar eine Fesselung im Schach. Also Weiss zieht und gewinnt. Zunächst eine Figur und dann die Partie.

Lösung:

1. Tx7+, Kx7 2. Le3+, Kb7 3. Lx2, und mit einer Figur mehr gewinnt er mühelos.

Tischtennis Tische aus
8 Betonelementen zur
Selbstmontage
Turniergrösse
Fr. 950.-

Ausführliche Unterlagen von:
Ping Pong Lutz
3097 Liebfeld 031/533301

massiv, wartungsfrei